

# An der alten Limbecke

Detlef Hopp

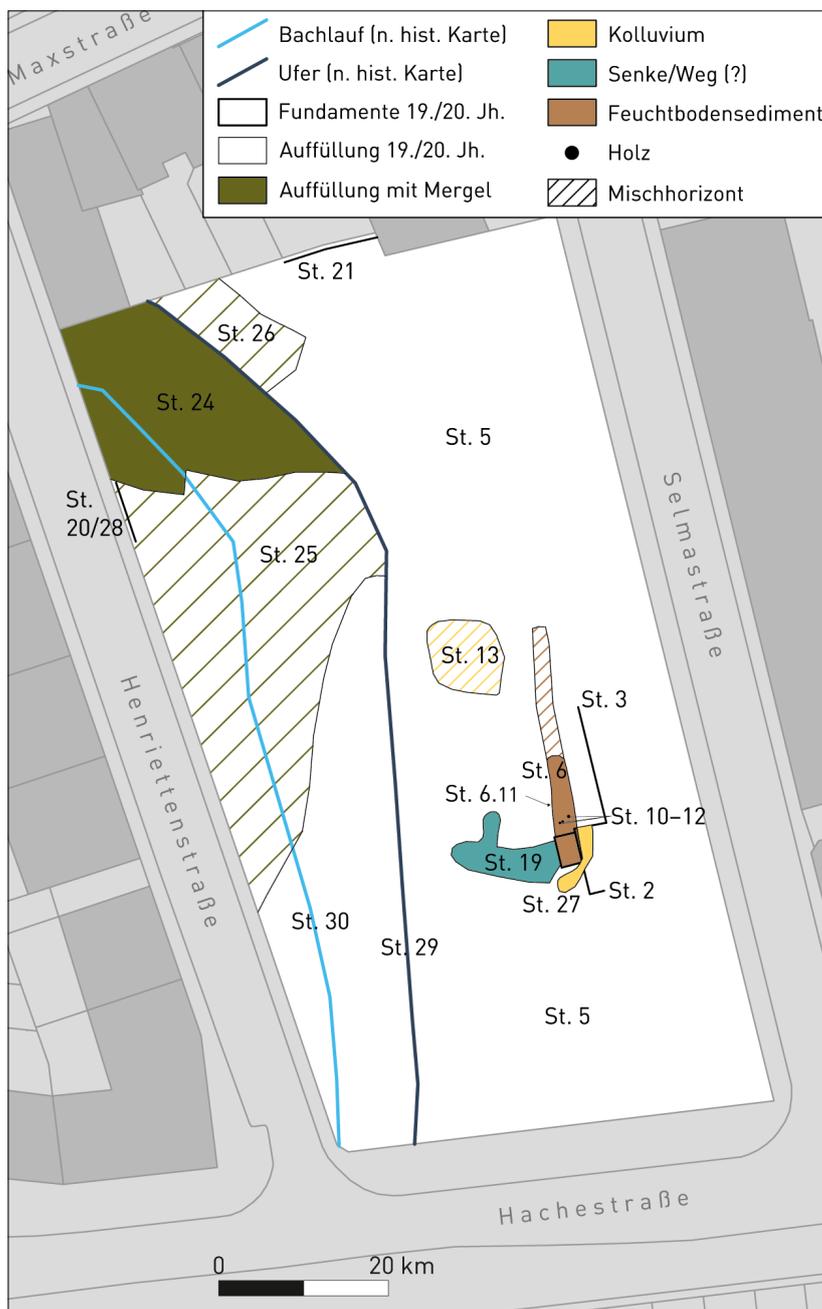
Historischen Karten war vor Beginn der Bau-  
maßnahmen für einen Hotelneubau und  
Wohnbebauung im Bereich zwischen Hache-, Hen-  
rietten- und Selmastraße zu entnehmen, dass hier  
einst ein Bach, die Limbecke, floss. Von dem Was-  
serlauf (Abb. 1, St. 30), der namensgebend für das

spätmittelalterliche Limbecker Tor war, aber auch  
für das neue Einkaufszentrum Limbecker Platz –  
westlich der historischen Stadt –, ist zwar heute  
nichts mehr im Stadtbild zu sehen, doch ließ er sich  
bereits bei anderen archäologischen Untersuchun-  
gen nachweisen.

Bei den Bodeneingriffen, die zwischen Februar und  
August 2016 stattfanden, stieß man mehrfach auf  
die alte Limbecke und es zeigte sich, welche Bedeu-  
tung sie besessen, aber auch welche Auswirkungen  
sie auf die Überbauung hatte. Zunächst konnten  
Fundamente aus Bruchsteinen, Ziegeln und Beton  
aus dem ausgehenden 19. und 20. Jahrhundert fest-  
gestellt werden: Kaum eines der Häuser, die sich  
hier vor dem Zweiten Weltkrieg befanden, hatte die  
Bombenangriffe überstanden. Aus dem Trümmer-  
schutt der Häuser an der Selmastraße wurden neben  
Ziegeltrümmern und Dachpfannen auch verbrannte  
Wandkacheln geborgen. Auch ein russischer Helm  
des Zweiten Weltkriegs mit Einschussloch – viel-  
leicht eine Art Trophäe – wurde im Schutt der Häu-  
ser entdeckt. Zudem soll eine britische 5-Zentner-  
Fliegerbombe (St. 24) hier Erwähnung finden.

Zwischen den Gebäuden der Selma- und Henriet-  
tenstraße wurden bei bauvorgreifenden Bohrungen,  
die der Erkundung des Untergrundes dienen,  
punktuell bis zu 11 m mächtige Anschüttungen  
angetroffen. Bei den Bauarbeiten zeigte sich, dass  
in der gesamten Baugrube mehrere Meter mächt-  
ige Aufschüttungen des späten 19. Jahrhunderts  
(St. 5), besonders aber über der hier, parallel zur  
Henriettenstraße verlaufenden Limbecke (St. 30)  
und ihrem breiten Bett (St. 29), lagen. Erst auf die-  
sen mächtigen Anschüttungen aus Mergel, Grün-  
sand, Herdasche, Kohle und Hausmüll sind die  
Gebäude an der Henrietten- und Selmastraße im  
ausgehenden 19. Jahrhundert errichtet worden. An  
vereinzelt antiken Streuscherben war erkennbar,  
dass das auf der alten Geländeoberfläche aufge-  
brachte Material auch aus dem historischen Orts-  
kern stammt. Im Bereich der ehemaligen Häuser  
Selmastraße 18 und 20 fanden sich über 5 m tiefe,  
bis ca. 7,50 m unter der Geländeoberkante in den  
Boden reichende, aus Ziegeln und Bruchsteinen  
bestehende Fundamente (St. 2), auf denen Spann-  
bögen zur Verteilung der Lasten aufgemauert waren  
(Abb. 2). Ungeklärt blieb, ob diese auffälligen Fun-  
damente, die zwischen 1890 und 1900 entstanden,  
auch benötigt wurden, weil hier ursprünglich durch

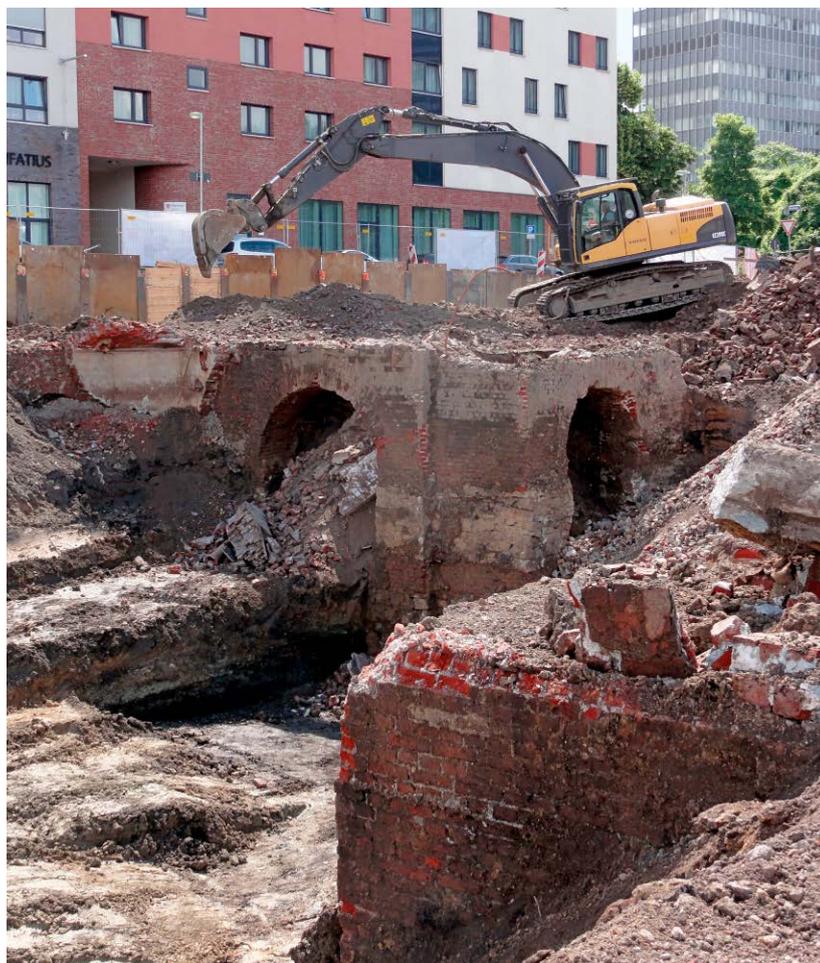
1 Essen-Stadtkern. Plan  
der Untersuchungsfläche.



den Bauherrn besondere Belastungen des feuchten Untergrundes, beispielsweise durch schwere Maschinen, vorgesehen waren. Weitere Stützbögen fanden sich übrigens auch im Bereich der Henriettenstraße (St. 21). Hier zeigte sich zudem, dass die Fundamente einiger Häuser, die über dem alten Bachbett lagen (z. B. St. 20), aus Beton bestanden. Sie ruhten auf dem angeschütteten Grünsand und Mergel (St. 25), in dem sich ca. 90–93 Mio. Jahre alte Fasermuscheln der Gattung *Mytiloides labiatus* befanden.

Im Bereich der Häuser Selmastraße 18–22 wurden ein nach Osten hin ansteigender Hang (St. 6) und in etwa 7 m Tiefe (ca. 77,50 m ü. NN) Feuchtbodensedimente gefunden. Wahrscheinlich machten diese die tiefe Gründung von St. 2 erforderlich, denn vor allem unter und westlich des Befundes wurden bei den Bauarbeiten Feuchtbodensedimente (St. 27) und eine verfüllte Senke (St. 19) entdeckt. Es sei die Vermutung ausgesprochen, dass im Bereich der St. 2 ein alter, West–Ost orientierter Weg zur Limbecke existiert haben könnte. Im Hangbereich, im Kolluvium und in den Feuchtbodensedimenten wurde Keramik des Hoch- und Spätmittelalters – darunter Keramik Badorfer und Pingsdorfer Art – und der frühen Neuzeit gefunden. Besonders herauszuheben sind einige bretartige, senkrecht im Boden steckende Hölzer. Drei Befunde (St. 10–12) sind vielleicht letzte Spuren von Pfostengruben, die von einer noch praktisch unbekanntem mittelalterlichen und neuzeitlichen Nutzung des Areals (s. o.) zeugen. Weitere anthropogene Befunde und vor allem die Überreste des Baches selbst sind nach Westen hin, in den tiefer liegenden Bereichen, zu erwarten, die bei der Baumaßnahme nicht erreicht wurden. Die geborgenen Funde reichen bis in das 9./10. Jahrhundert zurück. Diese frühen Funde stehen, vergleichbar denen im Westen der Stadt, im Bereich des mittelalterlichen Limbecker Tores oder im Osten, im Umfeld des spätmittelalterlichen Steeler Tores, für eine frühe Nutzung der Gewässer Limbecke und Berne, die die Stadt umflossen. An beiden Bächen entstanden schon im Frühmittelalter, in Abhängigkeit des um die Mitte des 9. Jahrhunderts gegründeten freiweltlichen Damenstifts, u. a. Mühlen. Dieses lässt sich für das 9.–11. Jahrhundert für den Verlauf der Limbecke auch archäologisch belegen: Die Objekte und Befunde, die im Bereich des heutigen Einkaufszentrums am Limbecker Platz zwischen 2006 und 2008 entdeckt wurden – so die Überreste eines Mühlteichs mit Uferbefestigungen, von Wegen und sogar einer Mühle – belegen die bedeutenden Anstrengungen der Menschen, diese Gewässer nutzbar zu machen.

Dr. Baoquan Song, Institut für Archäologische Wissenschaften der Ruhr-Universität Bochum, und



Herrn Michael Thiemann, Bez.-Reg. Arnsberg, DERNAT 65, sei für die Unterstützung der Arbeiten gedankt.

**2** Essen-Stadtkern. Die beeindruckend tiefen Fundamente in der Baugrube.

#### Literatur

K. Fehn, Die hochindustrielle Kulturlandschaft des Ruhrgebiets zwischen 1840–1939. Siedlungsforschung: Archäologie – Geschichte – Geographie 16, 1998, 51–100, bes. 56 f. – D. Hopp, Vor dem Limbecker Tor. Der Weg in die Stadt. In: D. Hopp (Hrsg.), Ans Tageslicht gebracht. Archäologie in der Essener City (Essen 2008) 124. – R. Molkenhuth, Trinken, Waschen, Löschen, Antreiben. Die Wasserversorgung der Stadt bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. In: J. Gerchow (Hrsg.), Die Mauer der Stadt. Essen vor der Industrie 1244 bis 1865 (Bottrop/Essen 1995) 74–76. – R. Welzel, Bauunternehmer als Wohnungsfabrikanten. Die Essener „Häuserkönige“ und ihr Beitrag zur Stadtentwicklung 1850–1929. Essener Beiträge 124, 2011, 51–250.

#### Abbildungsnachweis

1–2 D. Hopp/Institut für Denkmalschutz und Denkmalpflege/Stadtarchäologie Essen.